

Klimaschutz durch Einwecken

Unlängst entspannte sich eine Diskussion mit einer Klimaaktivistin, die das Einwecken von nicht konsumiertem Gemüse als Klimaschutzmaßnahme auf einem sozialen Medium propagierte. Auf meine Frage, wie viel Emissionen denn so vermieden würden – denn dies ist die entscheidende Frage, wenn es um klimatische Wirksamkeit einer Maßnahme geht –, stellte sie mir die Gegenfrage, welchen Rat man denn sonst Menschen, die klimafreundlich leben wollen, geben solle.

Damit war die Katze aus dem Sack: es geht gar nicht um den Klimaschutz (also die Vorbereitungen von Minderung von Emissionen in der Gigatonnen-Klasse) sondern um die Nutzung der Angst vor der Klimakatastrophe, um den Lebensstil der Menschen zum vermeintlich Besseren zu wenden. Wenn von klimaschützende Emissionsminderungen durch „den“ Einzelnen die Rede ist, dann wird selten gesagt, um welche Mengen es geht. Es bleibt beim vagen „viel“, was in Wirklichkeit meist „fast nichts“ bedeutet.

Also was tun? – Zunächst den Klimawandel verstehen als Herausforderung, alle Netto-Emissionen bis 2050 überall auf der Welt zu beenden und durch negative Emissionen in der Größenordnung der derzeitigen positiven EU-Emissionen zu ersetzen. Dies ist der Kern des Pariser Ziels. Einzelaktion besorgter Bürger helfen nicht, Anstrengungen einzelner Staaten wie Österreich eigentlich auch nicht. Das heißt nicht Nichtstun, sondern den Altruismus der Bürger in wirksame Maßnahmen zu transformieren. Wie? Durch die Förderung technologische klimaneutraler Innovationen hierzulande, die aufgrund wirtschaftliche Attraktivität ihre klimatischen Vorzüge überall auf der Welt ausspielen. Dies sollte der aufgeklärte Bürger unterstützen durch Finanzierung, Erprobung und die Durchsetzung transparenter Wettbewerbsbedingungen, Darüber hinaus ist Sorge zu tragen, dass mit die lokalen Folgen des Klimawandels umgegangen wird.

Wir brauchen keine Missionare, die anderen vorschreiben wollen, was „gutes Leben“ ist sondern vernünftige Ingenieure und Planer.